

## MUSIK

### Der letzte Dinosaurier

Donnerstag, 28. August 2008 02:38 - Von Christian Thielemann

**"Durch dich gewann ich, was man preist/ durch dich ersann ich, was ein Geist": Wenn ich an meinen Theatervater Wolfgang Wagner denke, kommen mir diese Verse Evchens aus den "Meistersingern" in den Sinn. Denn ihm verdanke ich viele Einsichten und Weisheiten, die mich als Kapellmeister entscheidend geprägt haben.**

Nunmehr 27 Jahre kennen wir uns, seit ich 1981 erstmals als Daniel Barenboims Assistent für "Tristan und Isolde" nach Bayreuth kam, bei dem Jean-Pierre Ponnelle Regie führte. Jetzt, genau genommen am Sonnabend, wird er 89. Und am heutigen Donnerstag werden mit dem "Parsifal" seine letzten Festspiele enden.

Im Laufe der Jahre hat mir Wolfgang Wagner persönliche Dinge anvertraut und überhaupt für jeden, der Nöte hatte, ein Ohr gehabt. Es gibt ja eigentlich nichts, worauf er keine Antwort wüsste, vor allem hat er mir mit seiner intensiven, genauen Probenarbeit imponiert: Bei den "Meistersingern", mit denen ich 2000 auf dem Hügel debütierte, war er immerhin schon über 80 und noch präsent wie ein Springteufel. Für mich als Neuling war das eine Riesensache. Mein fabelhafter Assistent Christoph Ulrich Meier richtete aus, was Herr Wagner zu bemängeln hatte. Da hätte man denken können, er lässt einen gar nichts machen. Aber nein, das war nicht so. Der alte Fuchs sprach nur aus Erfahrung: "Pass auf, dass es nicht zu laut wird, dass du nicht zu langsam wirst."

#### MIT WURSTSALAT IM SITZUNGSZIMMER

Nach den Aufführungen kam er dann zu mir. Ich erkannte ihn schon an seinem Schritt. Manchmal haben wir dann noch zusammen mit seiner Frau im Sitzungszimmer Wurstsalat gegessen, über die Aufführung geredet und über das, was als Nächstes anstand. Wir standen also in engem Kontakt, und das war das Besondere: Dass ich irgendwann das Gefühl hatte, von ihm väterlich geführt zu werden, mit Großzügigkeit und großer Freiheit.

Ich habe auch durch ihn erst gelernt, wie man den "Parsifal" dirigiert: "Bleib bloß fließend, mach nicht von Anfang an auf heilig - das tut der Sache nicht gut", riet er mir. Diesen Rat habe ich immer beherzigt. Ich verdanke ihm auch andere Stellen im "Ring", an denen viele Dirigenten dazu neigen, zu früh zu langsam zu werden. Zum Beispiel die Todesverkündung in der "Walküre". Bei der Überleitung steht in der Partitur "immer langsamer", nur muss man das auf das nächste Tempo hin beziehen und sich genau überlegen, wie früh man wie langsam ist.

Wolfgang Wagner ist sehr allergisch bei spannungslosen Tempi. So meint er auch, der erste Akt der "Götterdämmerung" dürfe zwei Stunden nicht überschreiten. Ich habe mich jetzt auf 2:01 oder 2:02 eingependelt, das bewegt sich noch im "Toleranzbereich". Beim "Rheingold" ist es wünschenswert 2:30 anzusteuern. Nicht, dass ich nun denke, ich muss jetzt immer alles fließend nehmen, aber er hat mir das Ohr dafür geöffnet.

Auch seine Art Regie zu führen, zeugte von großer Beherrschung der Materie - was längst keineswegs mehr selbstverständlich ist. Viele heutige Regisseure beherrschen ja noch nicht einmal ihr Handwerk - was in etwa dem gleich käme, wenn ein Dirigent keinen Viervierteltakt schlagen könnte. Mitunter hängen sie ihre ganze Inszenierung an der Idee für nur eine Szene auf, deretwegen sie dann die restliche Oper zurechtbiegen. Die Musik bleibt dabei auf der Strecke, zumal sich alles zunehmend auf das Bildliche konzentriert.

Wenn die Musik langsam ist, braucht's offenbar besonders viele Bilder, damit sich die Leute nicht langweilen. Eines Tages wird man vielleicht noch eine Bruckner-Sinfonie filmisch illustrieren, weil niemand mehr zuhören kann. Deswegen vertrauen viele Regisseure leider nicht mehr auf die Musik. Da werden ganze Vorspiele bebildert, weil man niemandem mehr zumuten will, sie "nur" anzuhören.

Wobei ich nicht ausschließen will, dass die Szene an gewissen Stellen führt, gar führen muss. Einige Zwischenspiele oder Generalpausen müssten durch Aktionen, durch lange Blicke geradezu verstärkt und fokussiert werden. Während man bei einem Karfreitagszauber oder einem Trauermarsch am besten nur die Augen schließt, in den Sessel sinkt und sich an den Wogen des Orchesters erfreut.

Kurzum: Ich sehe nicht ein, dass eine Regie oft mehr Gesprächsstoff gibt als die musikalische Seite. Und warum spricht man überhaupt von einem "Wieland-Wagner-Ring"? Für mich ist das der "Knappertsbusch-Ring"! Es ist nicht der "Marthaler-Tristan", es ist ein Dirigentenstück.

Wolfgang Wagner, er ist vielleicht der letzte Dinosaurier, bei dem sich die Regie meist der Musik unterordnete. Das drückte sich auch darin aus, dass er sich Gedanken machte, an welchem Punkt auf der Bühne ein Sänger akustisch optimal zur Geltung kommt, sogar das Bühnenbild entsprechend anpasste. Das allein nenne ich eine künstlerische Leistung ersten Ranges. Welch' ein Glück, dass ich ihn noch als Regisseur erleben durfte!

Wie steht es nun um die Zukunft nach dem Abgang des alten Wagner? Oder mit den Nornen zu reden: Weißt du, wie das wird?

Streng genommen ist Wolfgang Wagner unersetzbar, aber natürlich muss er ersetzt werden. Und der "Ersatz" muss der denkbar beste sein. Die neue Leitung muss mit dem Haus vertraut sein. Wenn ein neuer Intendant von außen käme, dann bedeutete das eine gefährliche Zäsur, deshalb sollte es einen fließenden Übergang geben. Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier, die mutmaßlichen Nachfolgerinnen, wissen ja doch, was sie ihrem Vater schuldig sind. Katharina, die stets so eng immer mit ihrem Vater zusammenarbeitete, weiß, wie das Haus zu führen ist. Das familiäre Erlebnis spielt ja doch eine entscheidende Rolle.

### **ER HAT TENÖRE UND DIRIGENTEN AUFGEBAUT**

Mit Wolfgang Wagners Rückzug aus der Festspielleitung geht gleichwohl eine große Ära zu Ende. Über 50 Jahre lang war er der Kopf dieses Riesentankers, ihm verdanken die Festspiele ihre Einmaligkeit. Nicht zuletzt dank seines wegweisenden Engagements: Nahezu alle bedeutenden Wagnersänger und -dirigenten haben hier gearbeitet. Auch hat er lange zu Sängern und zu Dirigenten gehalten, nie jemanden nach einer missratenen Saison gleich gefeuert. Insbesondere Tenöre, aber auch Dirigenten hat er über Jahre aufgebaut, und ich bin vielleicht die letzte Neuerwerbung, die er behutsam an große Aufgaben heranführte, nachdem er sich davon überzeugen konnte, dass ich mit den schwierigen akustischen Gegebenheiten zurechtkam.

Bleibt mir zu hoffen, dass Wolfgang Wagner weiterhin lange gesund bleibt und wir, die wir uns bemühen, in seine großen Fußstapfen zu treten, ihn auch künftig um Rat ersuchen dürfen. Mir wird er immer als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Theaters in Erinnerung bleiben.

*Aufgezeichnet von Kirsten Liese*